

Hrsg. Ullrich Junker

**Zur Eröffnung der pädagogischen
Zusammenkünfte zu Warmbrunn**

von Karl Friedrich Wilhelm Wander

(in: Schlesische Schullehrer-Zeitung Nro. 23 – 1843)

© im November 2025
**Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

Nro. 23.

1843.

Schlesische
Schullehrer-Beitung.

Serausgeber:
Königl. Seminar-Oberlehrer Scholz in Breslau.

**Zur Eröffnung der pädagogischen Zusammenkünfte
zu Warmbrunn**

Als wir am 20. Oktober in diesem Saale beisammen waren, wurde ich, durch Ihr Vertrauen auf ein Jahr zum Ordner erwählt. Mit der heutigen Versammlung schließt der Zeitraum und mit ihm meine mir, übertragene Wirksamkeit. Ich werde Sie Nachmittag veranlassen, für das nächste Jahr den Posten aufs Neue zu besetzen. Einstweilen sei mir vergönnt, unsere heutige Tätigkeit mit einem Rückblick auf unsere Zusammenkünfte zu eröffnen. Es haben deren mit Einschluß des Gebhardsfestes vier stattgefunden, worunter eine nachmittägliche außerordentliche war. Fragt man nach unseren Leistungen, so können wir freilich keine neu erfundenen Methoden, eben so wenig eine Masse Aufsätze und Rezensionen derselben über Lese-, Schreib- und Rechenunterricht nachweisen. Aber das Aufsätzemachen ist ja nicht der Zweck unserer Zusammenkünfte, sondern die Geistesforschung, die gegenseitige Anregung zu einer Berufstätigkeit,

wie die Zeit sie von uns fordert, ein Anstoß zur ununterbrochenen Fortbildung. Ist dieser Geist geweckt, so wird es um Aufsätze keine Noth haben. Wess' das Herz voll ist, dessen Mund und Feder übergehen wird. Es fragt sich nun: Sind wir dem hier angedeuteten Ziele näher gerückt? Täusche ich mich, oder täusche ich, mich nicht – Sie, verehrte Freunde, mögen entscheiden – ich meine – : ja!

Wenn Alles zunächst aus Weckung und Kräftigung der Gesinnung ankommt; so wird Niemand leugnen, daß in unserm Kreise allerdings ein sichtlicher Fortschritt geschehen ist. Dafür spricht und davon zeugt die Gründung unseres Vereins selbst und sein zahlreicher Besuch, die rege Teilnahme an den verhandelten Gegenständen, ferner die Gründung unserer päd. Kreisbibliothek, wie deren kräftige und freundliche Unterstützung, das wachsende Interesse an unserm Lehrerverein, endlich die allgemeine Teilnahme am jüngsten Lehrerfeste. Das sind Tatsachen, die, denke ich, ihre Wurzel in der Gesinnung haben. Bei den mancherlei Wolken, die meinen Hoffnungshimmel trüben, insofern er sich über die Zukunft unseres Standes und der Volksschule wölbt, gewährt mir dies eine große Erquickung. Es sind schöne Anfänge eines fruchtbaren päd. Lebens. Ich werde Ihnen nichts Neues berichten, wenn ich Ihnen sage, daß sich die Lehrer der Provinz aus alten Richtungen über uns freuen, daß man an verschiedenen Orten sich durch uns angeregt fühlt, ja das wir von vielen unserer Kollegen um die mannichfachen Fortbildungsanregungen und Mittel, die sich in unserem Kreise vereinigt finden, beneidet werden. Gehen Sie durch die Provinz. Sie werden finden, das Wort: „ein

Lehrer aus dem Hirschberger Thale” hat einen guten Klang. Sollten wir uns dess’ nicht gemeinschaftlich freuen und dabei den Vorsatz fassen, dafür zu sorgen, daß dieser Klang auch „eine Wahrheit” sei und eine Wahrheit bleibe?

Bleibt und der Genuß, die erste pädagog., auf eine weite Basis gebaute Kreisbibliothek in unsrer Provinz ins Leben gerufen zu haben, daß erste schlesische Lehrerfest wahrlich unter keinen leichten Umständen nicht blos projektiert, sondern gefeiert zu haben, und vielleicht, soweit meine Kenntnis reicht, seinen der reichsten Lesekreise zu besitzen; so wollen wir dabei nie und nimmer vergessen, daß dies nicht sowohl unser Verdienst, als vielmehr unsere natürliche Pflicht gewesen ist. Wir sind dazu berufen, von Gott dazu berufen. Wir sind Söhne des Gebirges. Hoch stehen wir über dem Niveau des Meeres; darum sollen wir – und das ist der Wille Gottes, wer ist so atheistisch, dies zu leugnen! – auch hoch über dem Niveau der bloß brotverdienenden und gesinnungslosen Schulmeisterei stehen. Aus Bergen ist reine Lust; wir atmen sie; darum sei rein unsere Gesinnung, rein unser Streben, rein unser ganzes Lehreleben von Abrichtung, von der Idee des Fertigseins, von der unseligen Dämonen, welche bisher so sehr einem gemeinschaftlichen Wirken, Fühlen und Streben entgegengestanden haben. Auf den Bergen wohnt auch die Freiheit, sie ist eine schöne Göttin; und so wenig ich sonst gerade für Zärtlichkeiten gestimmt bin: so kann ich doch nicht bergen, daß ich eine besondere Zuneigung zu dieser Dame habe. Ich liebe die pädagogische Freiheit. Und wenn ich der Göttin in glückseligen Minuten

opfere, dann flehe ich sie an – nicht auf den Knien, das duldet sie nicht – mich zunächst innerlich frei zu machen von aller Knechtschaft der Form, den alten Adam in mir, mechanischer und mechanisierender Schulmeister genannt, zu töten, daß auferstehe und hervorkomme ein neuer Mensch, Lehrer im hohen Sinne des Worts. „Ich flehe sie an, den Lehrerstand zu erlösen von allem Druck, in welchen Formen er sich offenbaren möge, aufzuschnüren die Banden, in denen wir gefangen liegen, wobei sie zuweilen lächelnd erwidert, wir knüpften selbst zu wenig Knoten auf. Verehren Sie mit mir diese Göttin, deren Kultur den Geist frei und uns selbst zu rechten Priestern jener durch Unterricht und Erziehung geistig entfesselnder Freiheit macht.

Wir vor allen Lehrern der Provinz haben die erregendsten Faktoren vor uns. Wie könnten mir beim Anblick der Riesenkoppe in Gefängnisschalen eingeschlossene Schneckenseelen sein und bilden! Auswärts strebt der Riesenkegel und achtet nicht des Teufelsgrundes aus der einen, der Schlingelbaude auf der anderen Seite. Ja er erhebt sich oben über dem Grunde des Teufels und das Territorium der Schlingel. Wo ein Christus ist, da sind auch rechts und links Schächer; und wo ein Vor- oder Aufwärtsstreben sich offenbart, da zupft hier ein Schlingel, baut dort ein Teufel seinen Abgrund.

Wenn Lehrer, die nichts um sich sehen, als eine endlose Ebene, und nichts genießen, als einen siebenjährigen farblosen Leseverein voll alter und kalter, fahler und neutraler Scharteken, wenn solche Lehrer ermatten, wenn sie nur mühsam im Sande fortkommen; so bedauern wie sie. Allein wir, im Besitz von so mächtigen Erregungsmitteln wären

durch Nichts zu entschuldigen. Schauen sie nur das Gebirge an, um zu merken, was es Alles bietet.

Es ruft nicht nur: Auswärts, sondern auch: Vorwärts! Sehen Sie nicht das „große Rad?“ Welches Gebirge aus der Welt hat noch ein Rad? Und ist dies nicht offenbar ein Bild der Bewegung? Es ist ein großes Rad; also kein Ai-Tempo! Und wenn sich ja aus dem Wege des geistigen Fortschritts ein Ungewitter erhöbe, nur nicht gezagt! Die krebsigen Rückbewegungs-Stürme sind vorübergehend; und um sie auszuhalten, haben wir zwei Sturmhauben, seine große und eine kleine, je nach dem Kopfe. Es predigt Ihnen unser Gebirge den Geist der Einheit, der Kollegialität. Betrachten Sie die Dreisteine. Drei machen ein Kollegium. Das ist die tausendjährige Konferenz. Diese drei Mitglieder werden nicht müde zu konferieren. Es fehlt ihnen nimmer an Stoff. Man könnte versucht werden, zu glauben, es wären drei versteinernte Seminaristen aus der Fabrik des Dr. Comi: allein diese Annahme widerlegt sich von selbst, wenn man erwägt, daß dies Triumvirat schon bestand, ehe an Comi und Comianer gedacht ward. Gewiß haben sie auch ihre Konferenz-Protokolle, wer sie zu lesen versteht. Doch ich verlasse die Konferenzsteine und zeige Ihnen das Knieholz, als eine schöne Veranschaulichung dessen, was nicht sein sollen. Wir sollen weder kneien, noch auf uns kneien lassen. Mag das Knieholz noch so brauchbar sein, um Streusandbüchsen und Klingelbeutelgriffe daraus zu schnitzen; der Lehrer soll kein Knieholz sein. Sie sehen, welche Lehrer – positive und negative – und das Gebirge gibt, und ich könnte fortfahren, und die

reichen Quellen reden lassen, könnte Sie zu den tiefen, forrenreichen Zeichen führen, und über den Zackenfall zum Sündenfalle unseres Standes zurückkehren; aber Sie machen diese Partie am besten allein, da ich sein guter Fußgänger bin. Ich wünsche nur, daß das Gebirge seine Stimme auch für die Folge erhebe, daß es uns ermutige, auszudauern, wo es Kampf gibt, und antreibe zum Fortschritte aus dem eingeschlagenen Wege. Freilich haben wir eine schwierige Aufgabe.

Wir heißen Volksschullehrer; aber wir sind es noch bei Weitem nicht; der Name ist noch nicht die Sache. Sobald wir unsere Ausgabe recht verstehen, dann werden wir für die wahren Volksinteressen leben und wirken. Aber was geschieht denn jetzt? Wir lehren die Kinder lesen und schreiben, und überhören den Katechismus, den sie und zuweilen wir nicht verstehen; wir tragen ihnen die Gevatterbriefe, die sie selbst, und zwar noch wohlfeiler besorgen können, und singen ihnen zu Grabe, ein Dienst, für den kein Lebenslustiger im Voraus Jemandem sich verpflichtet fühlen wird. Was ist geschehen, wenn wir allen Lesen und Schreiben gelebt haben? Beruht darin die wahre Volksbildung? Ich glaube nicht. Ich kann mir ein Volk denken, welches dieser Fertigkeiten entbehrt und dessen ungeachtet an nationaler Bildung höher steht, als die Mehrzahl unserer Bauern, die lesen und schreiben können, die aber weder Hand noch Fuß rühren, wenn man sie nicht daraus schlägt oder tritt. Wenn wir unsere Ausgabe als Volksschullehrer recht erfüllen wollen, so müssen wir ganz im Volke leben, ihre Leiden und Freuden

teilen, nicht daß wir ihnen zu Grabe läutern und den Gevatterkuchen mit ihnen essen, sondern so, daß wir sie durch den Genius der Bildung ihr ganzes Leben begleiten und sie bei jedem Anlasse zu einer edleren Gesinnung heranbilden, daß wir aus dem edelsten Wege einen Einfluß auf die Gemeinde gewinnen, der im Ganzen eine Macht ist. Jede Gemeinde muss in ihrem Lehrer ihren Genius erkennen, der mit der höchsten Uneigennützigkeit für sie und ihr Wohl sich opfert. Heut und morgen wird der Lohn nicht kommen; aber eine Gemeinde, die in ihrem Lehrer den Vertreter ihrer Interessen, den Ratgeber und Helfer in Verlegenheiten erkennt, der für die Erwachsenen außer der Schule, und nicht schulmeisterlich, sondern als Lehrer das tut, was für die Jugend in der Schule, wird ihrem Lehrer daher ein solches Loos bereiten, daß er auch äußerlich nicht Noth zu leiden braucht. In der Tat sind den Lehren in ihrer gegenwärtigen Stellung so viel Mittel gegeben, sich in den Gemeinden einen Einfluß zu verschaffen, so stark, wie der Beichtvater des Mittelalters war: und sie brauchten, hätten sie dieses Einflusses sich bemächtigt, die Regierung in vielen Angelegenheiten gar nicht zu bitten, um nichtgewährende Antworten zu erhalten; die Regierungen würden sie und ihres Einflusses bedürfen. O, ich bin auf Ihre Zweifel und Widersprüche gefasst. Ich höre Sie fragen: Wie ist die möglich? Und wie sollten wir dies anfangen?“ Und ich antworte: Ein Gegenstand von solcher Wichtigkeit lässt sich für den Augenblick nicht erledigen. Es war blos meine Absicht, ihn anzuregen, um zu zeigen, daß es allerdings noch Dinge für Lehrervereine zu besprechen gibt, die weder im Buche der Makkabäer noch in der

Allg. Schulz. von Zimmermann stehen. Wir haben einen fruchtbaren Stoff für die Verhandlungen des nächsten Jahres. Vor Allem aber sei es unsere heiligste Ausgabe, die Gesinnung – eine edle, freie, selbstständige – des Volks zu pflegen, was unendlich mehr ist, als Lesen und Schreiben, was zulegt Automaten. und Sklaven lernen können. Könnte ich mit der Stimme: des Donners rufen: Lehrer des Volks! habt Gesinnung, damit das Volk Gesinnung habe. Plato zählte 4 Kardinaltugenden, Aristoteles unterschied deren 11, Budde 3, Platner gar nur 23 – man sieht, sie sind im Abnehmen; – wie viel Kardinal-Untugenden es gibt – vielleicht mehr als Kardinäle – weiß ich nicht: aber in meinen Augen gibt es Ein Kardinallaster – das ist Gesinnungslosigkeit. Und könnte ich in die Gerichtsposaune blasen, so würde ich rufen: „Weichet von mir, ihre farb- und sinnlosen Gestalten, die ihr hin- und hergetrieben werdet von allerlei Wind der Lehre!“ Ein Hochgedanke muß in der Seele jedes Lehrers leben, der ihn über das Niveau der Alltäglichkeit und der Gemeinheit hebt und trägt; und wer keinen höheren kennt, als Schulgeldeinnahme und Stundenabhaltung, wem kein höherer Beifall gesichert ist, als eine Note im Schulprüfungs-Protokoll, daß die Kinder gut buchstabieren oder lautieren etc.: der kann ein sehr ehrenwerter Schulmeister sein, aber er rühme sich nicht, Volksschullehrer zu sein.

Verehrten Freunde, ich muss abbrechen, obgleich meine Seele noch von Vielem bewegt wird. Ich wünsche nichts, als daß unsere fortgesetzte päd. Tätigkeit von dem segensreichsten Einflusse sein möge. Lassen Sie und das Band unserer Vereinigung immer noch enger schlingen! Lassen Sie

uns die Institute für unsere Fortbildung mit ausdauerndem Eifer pflegen! Lassen Sie unsere Zusammenkünfte so zahlreich wie möglich halten, und für sie die Blüten unserer Muße opfern! Lassen Sie den Kampf über entgegengesetzte Meinungen entbrennen, heftig entbrennen! Wir lieben und alle und die Liebe leget Alles wohl aus. Männer aber, die als Dissonanzen hier eintreten und die Harmonie stören wollten, haben wir nicht zu fürchten. Ich denke, unser Tal ist frei davon, wenigstens unsere Versammlung.

Der Geist der Einheit walte und herrsche in unseren Zusammenkünften und werde von denselben gepflegt! „Treibet die Furcht aus!“ ruft und Seume zu, „dann ist Hoffnung, daß der gute Geist einziehen werde!“ Die Furcht hat Pein, sagt Paulus. – Volksschullehrer lassen Sie uns sein oder werden, Volkslehrer, Volksbilder, Männer des Volks! Da wir bisher vorzugsweis für jene Welt gebildet haben; so durften wir nicht klagen, wenn das Volk auf unsere Klagen antwortete: „Euer Lohn ist im Himmel!“ Lassen Sie uns leben! Aber Leben heißt, nach Seume, wirken, und vernünftig wirken. Nach unserer Weise heißt es aber leiden, und manchmal unvernünftig leiden. Man predigt uns zwar immer die Geduld, aber ich halte nicht viel von diesen Predigten. Von der Geduld bis zum Beweise, daß man Alles dulden muss, ist ein leichter Uebergang. Edles Selbstbewusstsein. sei unser Motto. Wo der Geist des wissenschaftlichen Fortlebens wohnt, da wird jener Lächerliche Dünkel, den man durch die Demuthpredigten beschwören will, gar nicht auftreten.

Noch einmal, lassen Sie unsren Lehrer-Beruf recht erkennen and dafür wirken, lassen Sie und einander die Hand reichen zu neuem gemeinschaftlichem Streben! Es wohne hier fort und fort der Geist wissenschaftlichen Strebens, der Geist ungefärbter kollegialischer Liebe. Einer trage des Andern Last, daß wir das Gesetz des größten Volkslehrers, unsers höchsten Meisters erfüllen.

Wander